



Nomen est omen Hüenerhof

«Nomen est omen» – der Name ist ein Zeichen. In dieser vierten Folge der Reihe wird, nach den Namen Böglifeld, Minsch und Rasimus, ein an sich gut verständlicher, in seinem Umfeld aber doch interessanter Name ausgeführt: der Hüenerhof.

Die Gärten unterhalb des Städtchens

Das Städtchen Sargans breitet sich am Abhang des Gonzens, aber deutlich oberhalb der Talebene, auf einer Seitenmoräne des ehemaligen Rhein-Seezlgletschers, aus. Es ist gegen Süden hin exponiert, liegt also auf der Sonnenseite des Sarganserlandes. Somit ist klar, dass sich ausserhalb der ehemaligen Stadtmauern und unterhalb des Städtchens gut Gemüse und Feldfrüchte anbauen lassen. Schon 1508 werden in Sargans «drü Kruttgertly» erwähnt. Frater Hilarius (Jakob Albrecht, 1827–1897) hat in seinen «Erinnerungen» (1888) folgendes gesagt:

«Also ruggemer der Hauptstadt zuä. D'Melser würden taub, winn si das Wörtli köürtend. Aber i cha nit hälffä: mir hind e Schloss und d'Melser nu ä Schlössli und heisst Nidbärg, wils üsers prächtigs Schloss uf der Sunnesitä «benidet». D'Melser sägend üs Chruttbüch und mir ihne Bälläbüch. Mir sind aber Chruttbüch in Ehrä! Der Landammä Seiler vu St. Gallä hät mi e moul trüüsted, wounem das gklagt ha und gsait, z'Wil seis au ä sou gsi und das chäm douhär, will d'Stedter gwüssi Vourrächt, z.B. schüni Gärtän-um d'Murä-n-umme ka heiend für finers Gmües und das heignä d'Landbivölkerig vergunnet. Uf das hi hani duä ds Fatzenäitli fürä gnu und d'Thränä wieder abtrüchnet.»

Und Lehrer Ernst Geel (1906–1996) doppelt nach:

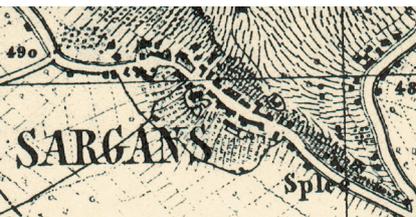
«Wir haben von den Melsern seit urdenklichen Zeiten einen schönen Übernamen erhalten: Chruttbüch! Dieser Übername erzählt uns von einem Gartengewächs, das in alter Zeit viel in Sargans in seinen Gärten angepflanzt wurde. (...) Ein geschätztes Gemüse muss bei den alten Sargansern der Mangold gewesen sein, dem wir heute im Dialekt einfach auch nur «Chrut» sagen.»

Die Landwirtschaft war, auch für ein kleines Landstädtchen wie Sargans, bis ins 19. Jahrhundert die dominierende Wirtschaftsform. Zwar kam ab 1858/59 Bewegung ins Erwerbsleben, indem die Eisenbahn nun das Sarganserland mit der weiten Welt verband und auch neue Bewohner brachte. Nach wie vor waren aber viele Sarganser bis nach dem Zweiten Weltkrieg Bauern, wenigstens im Nebenerwerb. «Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind Acker-, Obst- und Weinbau», heisst es denn auch im Geographischen Lexikon der Schweiz, 1906. So bestimmte das landwirtschaftliche Leben auch Kulturlandschaft und Landschaftsgestaltung, die Topographie. Im Bereich des Städtchens heisst dies: es gab Gärten, Ackerland, Weinberge; es gab Miststöcke und Brunnen – und es gab mehrere Hühnerhöfe. Einer davon ist in der Untergasse vom Namen her überliefert.

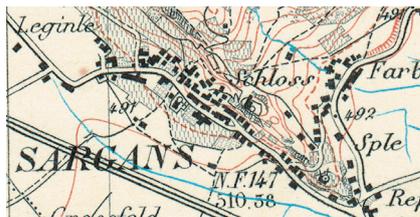
Das Torkelhaus als Landwirtschaftsbetrieb

Über die bauliche Gestalt des Städtchens vor dem grossen und letzten Stadtbrand vom 8. Dezember 1811 sind wir aus Ansichten, Plänen und archäologischen Befunden informiert. Die wohl detailreichste Quelle bilden die beiden Pläne von Johann Baptist Ludwig Gallati. Sie zeigen, wie die 79 verbrannten Wohnhäuser und 42 eingäscherten Ställe aussahen, sie geben auch Einblick in die Gärten vor den Stadtmauern.

Im Bereich der Untergasse standen damals weit mehr Wohnhäuser als heute – und die Reihe südlich der Strasse war geschlossen, wies also keine Lücken auf. Im Torkelhaus, heute Untergasse 5, nahm der Brand bekanntlich seinen Anfang; 2011/2012 konnte ausführlich auf die Katastrophe und den Wiederaufbau aufmerksam gemacht werden. Besitzer waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts die beiden bekannten und einflussreichen Brüder Hauptmann und Kommandant Cassian Gallati-Sulser (1769–1853) und Statthalter und Gemeindevorsteher Johann



Auf der Eschmannkarte von 1841 sind unterhalb des Städtchens Gärten und Weinberge

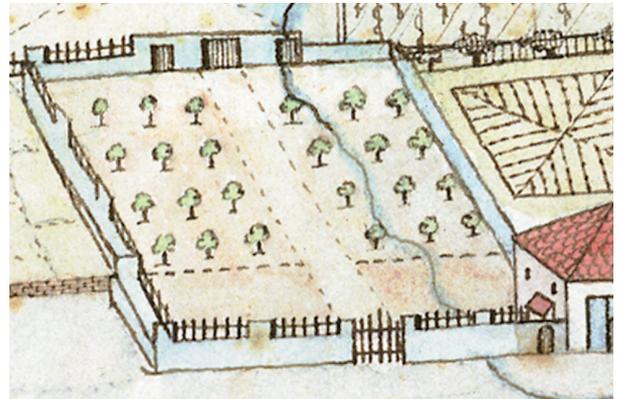


erst angedeutet, während sie auf der Landeskarte von 1886 bereits deutlich abgegrenzt darge-

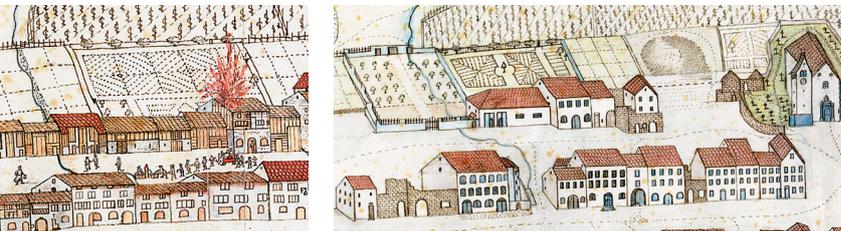
stellt werden. Die Rebfläche erscheint grossflächig, von der Talid über Leglinge bis zur Splee.

Baptist Ludwig Gallati-Bürgi (1771–1844). Ihr eigentliches Wohnhaus an der Obergasse, seit 1921 das Sarganser Rathaus, war seit dem 17. Jahrhundert mit dem Torkelhaus verbunden.

Nach den Gallati kamen Haus, Torkel und Gärten zunächst an Christian Schumacher-Lutz (1811–1898), dann 1891 an Anton Anrig-Tscherfing (1865–1920). Unter ihm blühte der Landwirtschaftsbetrieb: Um die Jahrhundertwende umfasste er fast 7000 m² Wies- und Rebland und sieben Stück Vieh. Die jährliche Weinproduktion betrug 20'000 Liter. Estrich und Dielen des Stalls und des Wohnhauses wurden zum Trocknen des Türken benutzt, der Selbstversorgung dienten eine Räucherei und eine Schnapsbrennerei. Die Sennerei im Untergeschoss des Stalles (östlichster Teil des Torkelgebäudes) war auch weiteren Bauern im Umkreis zugänglich, etwa zehn Landwirte vom Hinteren Stutz bis zum Spittel brachten täglich, wenn die Kühe nicht auf der Alp waren, bis zu 150 Liter Milch. 1916 wurden mehr als 6000 kg Milch eingebracht und 217 kg Butter hergestellt.



nem Landwirtschaftsbetrieb auch Geflügel gehörte. Für Fleisch, Eier und Federn waren Hühner, Gänse, Tauben und Truthühner seit jeher von Bedeutung, Wildvögel erlegte man auf der Jagd. Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ist das Haushuhn im 5. Jahrhundert vor Christus erstmals belegt; Speiseabfälle bzw. Hühnerknochen sind auch in der Römischen Villa in Sargans nachgewiesen. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg in der Schweizer Landwirtschaft das Interesse an der Geflügel- und speziell an der Hühnerhaltung stark an. 1918, bei der ersten landesweiten Geflügelzählung, wurden im Besitz von 250'000 Bauern rund 2.4 Millionen Hühner ermittelt. Heute (Stand 2008) zählt man 8.5 Millionen Tiere bei knapp 15'000 Geflügelhaltern.



Auf einem Plan von J. B. L. Gallati (Sammlung Historischer Verein Sarganserland) wird der Ausbruch des grossen Brandes vom 8. Dezember

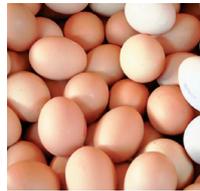
1811 (Flammen schlagen aus dem geschindelten Hausdach) dargestellt. Die Untergasse zeigt sich als geschlossene Häuser- und

Stallreihe. Ab 1812 wird das Torkelhaus auf den mittelalterlichen Grundmauern neu erstellt; der Torkel selbst wird vollständig neu erbaut.

Acker – Baumgarten – Hüenerhof

Auf dem Platz des heutigen Hüenerhofs befand sich früher ein Acker oder Garten. Was genau dort angepflanzt wurde, wissen wir nicht. Nach dem Wiederaufbau 1812 wurde ein sorgfältig ummauerter Garten angelegt: der Gallati-Plan von 1815 zeigt in Reih und Glied gepflanzte (Obst-)Bäume. Vor dem Torkel entstand auch ein geometrischer Garten in französischer Manier. Später ging dieser unter, wurde aber mit der Renovation 2000 sehr passend wieder neu angelegt.

Nach den Gallati wurde der Garten vor und neben dem Torkelhaus als Hüenerhof genutzt. Wann genau er aufgegeben wurde, ist nicht bekannt, aber der Name, der sich bis heute mit der Flur verbindet, ist geblieben. Natürlich erstaunt es nicht, dass zu ei-



Im «Vogelbuch» des weitbekanntesten Zürcher Gelehrten Konrad Gessner (1516–1565), pu-

bliert 1557, findet sich diese Illustration eines Hahns. Hühner haben bis heute eine grosse

Bedeutung für unsere Ernährung: Federn, Fleisch und Eier werden genutzt.

Es ist anzunehmen, dass mit Aufgabe des Bauernwesens von Anton Anrig-Tscherfing auch die Hühnerzucht ihr Ende fand. Tochter Marie Anrig (1890–1964) und ihr Ehemann Oskar Geel (1885–1972) wohnten bis zur Pensionierung 1942 auswärts, so dass keine Möglichkeit zum Weiterbetrieb des *Hüenerhofs* bestand.

Lustiges rund um den Hüenerhof...

Der heutige Besitzer des Torkelhauses, Urs Lütolf, erinnert sich an Erlebnisse während seiner Ferienzeit bei den Grosseltern Oskar und Marie Geel-Anrig:

«Der Nini hielt Hühner im Notausgang des grossen Kellergewölbes. Der Türe vorgelagert war ein Verschlag. Dort musste man anfangs der 1950er-Jahre jeweils die Eier holen. Einmal wurde ein Huhn enthauptet – das Huhn lief ohne Kopf weiter. Das hinterliess einen bleibenden Eindruck.

An der südlichen Grenze des Hüenerhofes standen einst zwei grosse, hohe Nadelbäume. Dem Nini waren sie ein Dorn im Auge, wegen ihres Schattens auf die Reben, was weniger Oechsigrade für die Trauben bedeutete. Jedenfalls «pfutterte» er oft darüber – und siehe da, es half: Ein saftiger Blitz fällte die Bäume. Das bewegte mich bei der Hausrenovation 2000 dazu, eine Blitzschutzanlage aufs Dach zu setzen.»

Hühnerhof heute: ein Weinberg

Wie die Parzelle vor dem schönen Torkelhaus, wurde auch der Hüenerhof zum Weinberg – so schliesst sich der Kreis, indem hier wieder Reben gepflanzt wurden, die zum benachbarten Torkel passten, in welchem bis heute eine alte Torkelspindel von 1699 erhalten ist. Die Parzelle des Hüenerhofes (Grundbuch Nr. 862) gehört heute der Politischen Gemeinde Sargans und ist an acht Rebbauern, den «Jaregosa-Club», verpachtet. Geleitet wird dieser von Peter Castelberg. Bereits sein Vater, Richard Castelberg-Peter (1923–2001), und sein Grossvater, Ernst Peter-Bärtsch (1900–1972), bewirtschafteten die Reben. Zu den heutigen Rebbauern gehören ausserdem Toni Truninger, Gino Zumerle, Reto Tscheringer, Reto Hüsler, Hugo Kuhn, Thomas Aebi und Martin Bigger.



Jahreszahl 1699 auf der noch erhaltenen Torkelspindel (Holzschraube) des in den 1940er-Jahren aufgegebenen



Städtlirtorkels – das Gebäude und die auf dem Hüenerhof neu gepflanzten Reben lassen sich schön verbinden. Die Hobby-Reb-

bauern setzen ihren Flaschen eine eigene Etikette auf und lassen den Wein heute bei Franz Müller in Heiligkreuz kelteren.

Der oberste Bereich des Hüenerhofes, direkt an der Untergasse und unter dem Rathaus, wurde 1956 abgetrennt und als Parkplatz gestaltet. 1989–1990 wollte die Gemeinde im Bereich Sandgrube – Hüenerhof eine grosse Zivilschutzanlage mit 200 Liegeplätzen für 3.4 Millionen Franken schaffen. Das Vorhaben wurde in einer Urnenabstimmung vom 10. Juni 1990 abgelehnt.

Im ehemaligen Stadtgraben

Seit dem Mittelalter – der Stadtcharakter ist für Sargans 1271 erstmals bezeugt – bis zum Städtlibrand von 1811 waren in Sargans die äusserlichen Merkmale einer Stadt gut sichtbar: Stadtgraben, Stadt- oder Ringmauer und Stadttore verwiesen darauf, dass das Gemeinwesen gegenüber den umliegenden Dörfern Privilegien besass und als Hauptort des Sarganserlandes darauf auch stolz war. Nicht von ungefähr ist das Stadtwappen aus dem 15. Jahrhundert bekannt, besass Sargans schon im Mittelalter eine Lateinschule, blühte der städtische Markt und ist uns überliefert, dass Handwerker in Sargans ansässig waren.



Der Hüenerhof liegt im ehemaligen Stadtgraben von Sargans (Plan Raphael Sennhauser; gestrichelte Linie = Stadtgraben), hier sichtbar auch auf einer der ersten Sarganser Luftaufnahmen (Ad Astra-Aero AG, Zürich, Walter Mittelholzer, 1920).





Huhn oder Ei?

Über die Frage, ob zuerst das Ei oder das Huhn gewesen sei, wurde bereits in der Antike gestritten. Der griechische Philosoph Aristoteles begründete die Lehre der Spontanzeugung, wonach Lebewesen aus unbelebter Materie spontan und immer wieder entstehen: Pilze aus Fäulnis, Muscheln aus Sand, Kornkäfer aus Weizenkörnern, Fliegenmaden aus verwesendem Fleisch, Ratten aus Unrat. Bis ins Mittelalter blieb die Idee der Spontanzeugung vorherrschende Lehrmeinung.

Erst im 18. Jahrhundert wurde diese Theorie widerlegt. Die Erfindung des Mikroskops ermöglichte die Entdeckung von kleinsten tierischen Eiern, und das Ei wurde als Ursprung jeden Lebens erkannt. Die Wissenschaft formulierte auf Latein

den Grundsatz „ex ovo omnia“ – alles stammt aus dem Ei. Damit war die Theorie der Spontanzeugung abgelöst, und die Überzeugung setzte sich durch, dass die Existenz fast aller Lebewesen als Ei beginnt.

Neue Erkenntnisse aus der Paläontologie und Evolutionsforschung bringen weitere Hinweise zur Klärung der im Titel aufgeworfenen Frage. Nach heutigem Wissensstand entwickelten sich die Vögel aus kleinen, fleischfressenden, sich zweibeinig fortbewegenden Dinosauriern aus der Gruppe der Theropoden. Insgesamt kann man zusammenfassen: Das Ei war vor dem Huhn!

Text und Bild: Schweizerische Vogelwarte Sempach

Das blieb bis in die Neuzeit so, doch nach dem Städtlibrand 1811 wurde vieles anders: man brauchte die Tore nicht mehr und brach sie ab, die Stadtmauer wurde mehr und mehr in die Häuser integriert, der Graben verfiel, wurde zugeschüttet oder überbaut. Der Weinberg vor dem Torkelhaus, der ehemalige *Hüenerhof* und weitere Gärten liegen heute im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens.

Eine der ältesten Sarganser Fotos (um 1880) zeigt die Silhouette des Städtchens mit gänzlich unverbautem Vorgelände (das heute dominante Schulhaus Sandgrube entstand erst 1906–1908). In der Bildmitte ist das Torkelhaus mit Torkelgebäude und rechts davon der Hüenerhof gut erkennbar. Eine aktuelle Ansicht zeigt den Hüenerhof mit dem Torkelhaus im Abendlicht (Aufnahme vom 8. November 2011).



Quellen

Im vorliegenden Text wird Hüenerhof durchgehend in seiner mundartlichen Form geschrieben, wie er auch im Sarganser Namenbuch von Lucie Bolliger genannt wird. In der Literatur kommt der Name zum Teil auch in Standardsprache als Hühnerhof vor.

Archive: Archiv Historischer Verein Sarganserland: Pläne Sargans vor und nach dem Brand von 1811, Johann Baptist Gallati (1815). Sammlung Mathias Bugg: Manuskripte Ernst Geel (1906–1996), u. a. «Vom Ackerbau und der Anpflanzung in unserer Gemeinde einst und jetzt».

Literatur: Albrecht, Jakob (Frater Hilarius). Erinnerungen an das St. Galler Oberland in Sargansermundart. Walenstadt 1888, S. 15.

Bolliger Ruiz, Lucie. Die Orts- und Flurnamen von Sargans. (Unveröffentlichtes) Liz. Zürich 1984, S. 30.

Bugg, Mathias. Das Torkelhaus als Teil des Städtchens Sargans. In: Terra plana, Nr. 1/2002, S. 21–23.

Geographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4., Neuenburg 1906, S. 485–486 (Sargans).

Lehmann, Peter. Geflügel. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5. Basel 2006, S. 145–147.

Lütolf, Urs. Vom Bauernhaus zum Wohnhaus. Zur Geschichte und Nutzung des Torkelhauses im Städtchen Sargans.

In: Terra plana, Nr. 1/2002, S. 24–26.

Pasinelli, Gilberto und Vogel, Christoph. Ei, Ei, Ei. Themen aus der Vogelwelt, Heft 71 (2014), Schweizerische Vogelwarte Sempach, S. 1.

Internet: www.staedtlibrand.ch (ausführliche Infos zum Sarganser Städtlibrand 1811 und dem Wiederaufbau ab 1812). www.geoportal.ch (Geoinformationen Kantone St. Gallen und Appenzell).

Abbildungen und Illustrationen: Abbildungsnachweis siehe Bildlegenden (wenn nichts vermerkt, Sammlung oder Fotos des Verfassers). Titelvignette: Peter Vetsch, Mitarbeit: Patrick Venini.

Herzlichen Dank

für Infos und Auskünfte an Urs Lütolf-Keller, Winterthur und Peter Castelberg, Sargans.

Mathias Bugg